

MÜHLVIERTLER KÜNSTLERGILDE IM 0Ö. VOLKSBERGWERK

1962 - Jgg. II

11/12

Mühlviertler Heimatblätter



INHALT

	Seite
Peter Rosegger: Der erste Christbaum in der Waldheimat	4
Hugo Schanovsky: Dezember	9
Friedrich Schober: Ethnologisches über den „Krampus“	10
Johann Christoph Schmidlin: Eine winterliche Donaureise	12
Franz Kain: Im Winterwald	13
Prof. Otto Jungmair:	
Prof. August Steininger, der Altmeister der bildenden Künstler Oberösterreichs	15
Robert Staininger: Die Sandl-Bilder und die letzten Glasmaler	23
Dr. Hans Commenda: Franz Stelzhamer — heute	28
Otto Puchta: Heimatkunde — am besten zu Fuß	30
Pfarrer Karl Haider: Schibetrieb in Liebenau vor mehr als 60 Jahren	32
Rudolf Pfann: Adventgebet	34
Dr. Hertha Schober-Awecker: Altes Erzählgut	35
Dr. Josef Ofner: Die Wallfahrtskirche Christkindl	36
Heinrich Wagenleitner: Zum neuen Jahr	40

BILD-QUELLEN

Titelbild: Hinterglasmalerei, Max Kislinger, Alte Bauernherrlichkeit (Oö. Landesverlag 1957) S. 164; „Schwarze Kuchi“, Kislinger, Alte Bauernherrlichkeit, S. 53; S. 11: „Lebzelter-Krampus“, Kislinger, Alte Bauernherrlichkeit, S. 144; S. 12: „Der Strudel“, Klischeearchiv des Oö. Landesverlages; S. 20: Schnopfhagen (Prof. Staininger); S. 21: Anton Bruckner (Radierung im Besitz von Prof. Otto Jungmair); S. 25: Sandl-Bild (Robert Staininger); S. 28: Franz Stelzhamer (nach einer Litographie von Danhauser, Klischeearchiv des Oö. Landesverlages); S. 33: Schigebiet Hellmonsödt (Grubhofer-Landwehr); S. 34: Szene aus einer Handschrift um 1350 (Klischeearchiv des Oö. Landesverlages); S. 35: „Stube“ (Franz v. Zülow, Klischeearchiv des Oö. Landesverlages); Außenseite: Uhr (Holzschnitt von Friedrich Schober).

Die Schriftleitung dankt für die leihweise Überlassung dieser Klischees aufs allerherzlichste!
Die mit + bezeichneten Beiträge sind außerredaktionelle Einschaltungen.
Für unverlangt eingesendete Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Redaktionsschluß für die Nummer 1/2 (Jgg. III): 31. Dezember 1962

Freixemplar

MÖHLVIERTLER HEIMATBLÄTTER

Zeitschrift für Kunst, Kultur, Wirtschaft und Heimatpflege.

Jahrgang II, November/Dezember 1962, Heft 11/12

Doppelheft: S 11.— (ohne Postzustellung)

Halbjahresbezug: S 33.— (mit Postzustellung)

Jahresbezug: S 62.— (mit Postzustellung)

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Möhlviertler Künstlergilde im Oö. Volksbildungswerk, Linz-Urfahr, Wischerstraße 14, Tel. 31 93 62. Verwaltung: Schober, Linz-Urfahr, Halbgasse 4/I. Schriftleiter und für den Inhalt verantwortlich: Rudolf Pfann, Linz-Urfahr, Resselstraße 9, Tel. 31 89 62. Konto 11.352 Allgemeine Sparkasse Linz. Druck: Amon & Co., Linz, Beethovenstraße 27.

ten Lyriker und romantisch überspitzten Novellisten in der Hochsprache zum schlichten, ehrlichen Franz von Piesenham wandelt, so spiegelt er dadurch den Wandel des literarischen Stiles seiner Zeit überhaupt, die von der Romantik zum Realismus weiterschreitet. Er lebte und erlebte damit in seinem eigenen Schaffen das literarische Werden des 19. Jahrhunderts in seinen Hauptströmungen.

So steht denn Stelzhamer vor uns als ein seltenes und seltsames Kunstwerk der Schöpfung, an dem man keinen Zug ändern darf, ohne das Ganze zu stören, ja zu zerstören; als eine festgeprägte Gestalt, die man ein für allemal hinnehmen muß, wie sie nun einmal lebte und lebte; als eine geschlossene Persönlichkeit mit hellen Glanzlichtern und tiefen Schlagschatten, die sich eben gegenseitig bedingen; als eine echte Künstlernatur, die Leben und Beruf in die Schanze schlug um der Berufung willen — ja ehern, ragend, gewaltig, aus einem Gusse, so steht Franz Stelzhamer in der Geschichte unseres Schrifttums da und geradeso hat ihn auch Franz Metzners klobige Meisterhand im Denkmal hinein-

gestellt in die grünende, blühende heimatliche Umwelt des Linzer Volksgartens. Als Riesen läßt er den Franz von Piesenham emporwuchten und hinauswachsen hoch über die kleine Welt der Landsleute zu seinen Füßen. Mit beiden Beinen aber bleibt trotzdem sein Franz Stelzhamer fest verwurzelt in Mutterboden und Väterscholle.

Oberösterreich erblickt in diesem großen Sohne heute nicht bloß den größten Dichter bajuvarischer Zunge, sondern darüber hinaus noch die Verkörperung des eigenen Wesens. Es weiß Stelzhamer im Leben, Sterben und über die Erdentage hinaus in unauflöslicher Verbundenheit vereint mit Heimatland und Landsleuten, es sieht in der Heimatkunst des Dichters den Spiegel eigener Art. Durch Volkes Entscheid ward denn auch sein Preislied „S' Hoamatgsang“ zur Landeshymne erhoben und sie kündet in dem stolzen Bekennnis:

„Treibt's mih woderwill umer,
mei Herz is dahoam!“

des Oberösterreichers unverbrüchliche Liebe und Treue zur Heimat seiner Väter, zum lieben, schönen Landl ob der Enns.

Otto Puchta

Heimatkunde — am besten zu Fuß

Das Wissen um die Erde, welche uns trägt und ernährt, soll fortlaufend erweitert und vertieft werden. Es genügt nicht, Orte und Landschaften zu besuchen, ein paar Leute unterwegs anzusprechen und im Wagen fortzufahren. Die Heimat soll durchwandert, die Wunder und Geheimnisse der Natur sollen entdeckt und ergründet werden. Nur solcherart lernen wir Land und Leute in ihrem Alltag und Brauchtum, bei ihrer Arbeit und Wirtschaft einigermaßen kennen. Der Autotourismus ist ein gesellschaftliches Vergnügen, dem keine Zeit erübrigts, Lebensbedingungen und Eigenart von Men-

schen näher aufzuschließen, eine Gegend in ihrer natürlichen Gestaltung und erwerbsmäßigen Besiedlung genauer zu beurteilen. Er ist gegebenenfalls ein Hilfsmittel der Heimatkunde, gewährt aber nicht die seelischen Vorbedingungen zur gedanklichen Sammlung und gemütlichen Einkehr. Dr. Helmut Piel, der württembergische Heimatpfleger, schreibt im Geleitwort zu einem Heimatbuch: „... der Mensch fährt mit dem Kraftantrieb nicht in, sondern durch die Natur ...“. Es haben doch zweifellos auch die Pilgerfahrten an Gebetswert und Romantik stark eingebüßt, seit-

dem Kraftwagen ihre Teilnehmer zum Gnadenort befördern und die gesunde Bußübung des Gehens entfallen sind. Naturverantwortliche sollten überhaupt ihre Tätigkeit nur auf Wanderungen betreiben. Diese nützen ihnen mehr als papiere Eingaben und ortsferne Verfugungen. Daher bedauerte u. a. auch der obersteirische Heimatforscher Fritz Weisse schon vor Jahren in einer Festschrift: „ . . . jetzt, im Zeichen des Kraftantriebes, räsen Hunderte von Wägen und Rädern die Pötschenstraße auf und nieder, unter dem Lenauhügel vorbei, und in der Mehrzahl wissen die Fahrer nicht, an welchem Kleinod sie achtlos vorüberjagen“

Es ist doch ein gewaltiger Unterschied, ob ich vom Fenster oder durch die Windschutzscheibe eines Kraftwagens ein Landschaftsbild in mich aufnehme oder nach drei- bis vierstündiger Wanderung ans Ziel komme und, bereichert durch Eindrücke und Wahrnehmungen, jetzt all' das Gesehene und Beobachtete im Geiste zu einem Gemälde forme. Die persönliche Aufgeschlossenheit dazu hat uns der Fußweg verschafft, die Empfänglichkeit unserer Sinne hat die Erwartung geschärft, das volle Genießen des Geschauten, das bedächtige Versenken in Vergangenes, den offenen Blick fürs Ge-genwärtige verleiht uns die Erfüllung eines Wunsches und einer Aufgabe.

Sehne dich und wandre! Diese Aufforderung ist das beste Geleitwort für den Naturfreund und Heimatforscher. Der Kraftwagen läßt kein Sehnen aufkommen und das Vorüberflitzen an Häusern und Ortschaften nimmt uns die Bereitschaft zur Verinnerlichung. Erst in dieser erhellen Kopf und Herz, durchdringen Gedanken alles Sehenswerte. Berechtigt klagt der bekannte Schriftsteller Dr. Hugo Hartung, daß „zahllose Menschen mit starrem Windschutzscheibenblick die Lieblichkeit einer Landschaft durchrasen“. Die Heimat muß erwandert werden, nicht auf der Asphaltstraße und über Betondecken, nein, auf all' den Steigen, Wegen und Waldpfaden, die uns

ihren Zauber zu jeder Jahreszeit enthüllen, ihre Wunder bestaunen helfen. Es ist doch etwas ganz anderes, ob wir aus einer Forstlichtung in einen Ort kommen oder im Kraftwagen, ob wir über Hügelketten uns einer Dorfkirche nähern oder in einer Wagenreihe dorthin gelangen. Nur Ruhe und Wachsamkeit, Geduld und Warten schenken uns das Glück eines Wandertages, die Fülle und den Reichtum einer Landschaft. Diese bringen uns, wie der Tiroler Heimatforscher Walter Pause erklärt, „Wege zum Gesundlaufen näher“. Er empfiehlt auch das Entkommen aus dem Verkehrslärm mit dem erprobten „Schritt vom Wege“ in die Stille und Weihe eines Waldtales oder Angers. Einige Beispiele aus Oberösterreich: wie herzwarm zeigt sich an der nordwestlichen Staatsgrenze im Mühlviertel das Dorf Gugelwald, wenn wir von Afiesl oder Piberschlag dorthin kommen; wie bildschön liegt Burghausen vor uns, wenn wir die Stadt vom Weilhartforst aus erreichen; wie eindrucksvoll ist der Anblick von Waldhausen, sobald wir Schloß und Kirche vom Dimbacher Hornberg erstmals sehen; wie großartig offenbaren sich Markt und Kloster Spital am Pyhrn, wenn wir vom Gleinkersee ins Kremstal absteigen!

Zur erhebenden Arbeit in der Heimatkunde und im Volksbrauch sind Wanderschuhe, Wanderstock, Wanderjoppe, Wetterfleck, Rucksack, Kamera und Fernglas ebenso unentbehrlich wie für den Maler und Zeichner Farben und Palette, Papier und Stift. Die zweckmäßig eingerichteten öffentlichen Verkehrsbetriebe unterstützen dankenswert die Heimatforschung, sie ermöglichen zumeist eine gute An- und sehr oft eine noch bessere Heimfahrt von unserer Wanderschaft. Diese muß in festlicher Stimmung unternommen werden, unbeschwert und ohne Vorbehalte. Nur dann erfreut und begnadet uns ein Wandertag, nur dann vermag uns jede Wanderstunde zu erbauen und zu nützen, nur dann bedeutet uns alles Erleben in dieser eine wertvolle Anregung und einen dauernden Gewinn.